Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 62 (1983)

Artikel: Zürcher Münzen des Hochmittelalters : Neufunde

Autor: Geiger, Hans-Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HANS-ULRICH GEIGER

ZÜRCHER MÜNZEN DES HOCHMITTELALTERS: NEUFUNDE

Der Spätsommer 1981 brachte drei Münzfunde zutage, die neues Licht auf die Entwicklung des zürcherischen Münzwesens des 11. und 12. Jahrhunderts werfen. Sie sind so aussergewöhnlich, dass ich ihre Untersuchung und Veröffentlichung nicht hinauszögern mochte und grössere Vorhaben hintanstellte. Wenn in der Regel die meisten unserer Fundmünzen mangels Zeit und Bearbeiter liegen bleiben, so mögen die hier vorgestellten nicht darüber hinwegtäuschen, dass es Altfunde gibt, die in ihrem Aussagewert genauso grosse Bedeutung besitzen würden, – wären sie bearbeitet!

Gerne benutze ich die Gelegenheit, die Publikation dieser aufsehenerregenden Entdeckungen Dietrich Schwarz zu widmen. Mit seiner Dissertation über die «Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter» hatte er 1940 für die schweizerische Numismatik einen neuen Akzent gesetzt; diese Arbeit bleibt in ihrem historisch-kritischen Ansatz auch heute noch unerlässlicher Ausgangspunkt. Während der zwanzig Jahre, in denen Schwarz von 1943 bis 1963 als Konservator das Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums betreute, dessen Kern ja die alte Zürcher Münzsammlung bildet, hat er nicht zuletzt die Zürcher Serien gepflegt und ausgebaut. Trotz seiner weitgespannten Interessen verlor er die Zürcher Münzgeschichte des Mittelalters nie aus den Augen; in zwei Aufsätzen konnte er sie an konkreten Punkten ergänzen[1].

Für die Entwicklung des Zürcher Münzwesens vom 10. bis zum 12. Jahrhundert haben wir wenig konkrete Anhaltspunkte. Schriftliche Quellen fehlen so gut wie ganz, die Münzen tragen von der Mitte des 11. Jahrhunderts an keine Legenden mehr, und Funde, die für das Hochmittelalter Angelpunkte bilden, tauchen nur spärlich auf. Um so grösser war die Überraschung, als im genannten Jahr innerhalb weniger Wochen aus verschiedenen Funden drei unbekannte oder bis jetzt nicht beachtete Münzen zum Vorschein kamen[2].

Der Verfasser hat kürzlich in einer Studie den Versuch unternommen, die von der Fraumünsterabtei geprägten Halbbrakteaten der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf ihre Verbreitung hin zu untersuchen

[1] Ein mittelalterliches Gewichtsstück aus Schaffhausen [gezeichnet mit einem Zürcher Münzstempel]. Museumsverein Schaffhausen, Jahresbericht 1955, 11–17. – Ein Zürcher Denar des 11. Jahrhunderts, Dona Numismatica, Walter Hävernick zum 23. Januar 1965 dargebracht, Hamburg 1965, 95–97. – Eine Bibliographie der wissenschaftlichen Publikationen von D. Schwarz erschien in ZAK 35, 1978, 75–78.

[2] Für Unterstützung und Hinweise danke ich E.B. Cahn und R. Schnyder. Im folgenden verweise ich auf die einschlägigen Arbeiten zur mittelalterlichen Münzgeschichte Zürichs: H. Meyer, Die ältesten Münzen von Zürich, 1840. – Ders., Die Brakteaten der Schweiz, 1845. – Ders., Die Denare und Brakteaten der Schweiz, 1858. (Zitiert: Meyer. Die Tafeln der drei Werke sind durchnumeriert, weshalb nur auf Tafel und Abbildungsnummer verwiesen wird.) – H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, 1–4, 1876–1905. (Zitiert: Dbg.) – Ders., Die Münzen der deutschen Schweiz zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser, SNR 11, 1901, 337–423. (Zitiert: Dbg. Schweiz.) – D.W.H. Schwarz, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter, 1940. (Zitiert: Schwarz.) – H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte, 1966. (Zitiert: Hürlimann.)

und aufgrund dieser Ergebnisse neu zu ordnen[3]. Ebenso zeigte sich ihm, dass es nötig wäre, auch die königlichen und herzoglichen Denare Zürichs vom 10. bis Mitte 11. Jahrhundert einer Neubearbeitung zu unterziehen.

1. Zürcher Obol aus Disentis

Bei den umfangreichen Ausgrabungen im Kloster Disentis GR durch Prof. H.R. Sennhauser und seinen Mitarbeiterstab kam im September 1981 unter anderem als Einzelfund die unten beschriebene Münze zum Vorschein. Die Fundstelle im Osthof, Sektor H, liegt im Gebiet der ehemaligen Peterskirche. Die Münze (Fund-Nr. 257) wurde beim Ausheben der Grabeinfüllung in Grabgrube Pos. 562 am Rande der Pfostengrube 541 gefunden und gehört sehr wahrscheinlich zu dieser Grabauffüllung selbst. Damit ergibt sich ein Terminus post quem für das Grab und den zugehörigen Boden der Peterskirche[4].

Vs. ///RIMANI//////. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen. Im Feld kleines Tatzenkreuz.
Rs. +TVREGVM. Umschrift zwischen zwei Perlkreisen. Im Feld kleines Tatzenkreuz mit je einem Punkt in den Zwickeln.
0,45 g, Doppelschlag (Abb. 1).

Die beiden bisher bekanntgewordenen Münzen dieses Typs befinden sich im Statens museum för mynt medalj och penninghistoria in Stockholm und stammen aus schwedischen Funden ohne genauen Fundhinweis (Abb. 2a und 2b)[5]. Die einzigen Unterschiede zu unserem Stück liegen in der Grösse und im Gewicht: Die beiden Exemplare aus Stockholm wiegen 0,90 g beziehungsweise 0,92 g, unser Stück hingegen mit 0,45 g genau die Hälfte. Damit ist klar, dass wir es bei der Disentiser Fundmünze mit einem der seltenen Obole zu tun haben.

Die Umschriften der drei Münzen, auch wenn sie nicht vollständig erhalten sind, lassen keinen Zweifel über Münzherrn und Emissionsort: Die Rückseitenlegende mit TVREGVM weist die Prägung eindeutig nach Zürich und jene der Vorderseite kann mühelos zu HERIMANNVS DVX ergänzt werden. Mit überzeugenden Gründen hat Gert Hatz diesen Münztyp aufgrund von Stil, Typologie des kleinen, freistehenden Kreuzes und Metrologie den Herzögen Hermann II. (997–1003) und Hermann III. (1003–1012) von Schwaben zugewiesen, die sich nicht auseinanderhalten lassen[6].

Die Kenntnis der offensichtlich geringen Münzprägung Hermanns II. beziehungsweise III. erschöpft sich mit einem vierten Stück, das in einem verwilderteren Stil auf

[3] H.-U. Geiger, Zürcher Halbbrakteaten und ihre Verbreitung, Festschrift für Leo Mildenberg. Numismatik, Kunstgeschichte und Archäologie, 1983, im Druck. (Zitiert: Geiger, Halbbrakteaten.)

[4] Mündl. Auskunft von Herrn Prof. Dr. H.R. Sennhauser. Die archäologische Auswertung ist noch nicht abgeschlossen.

[5] G. Hatz, Anmerkungen zu einigen deutschen Münzen des 11. Jahrhunderts (III.), HBN, 16, 1962, 266–268, Nr. 9a und 9b.

[6] a.O., 267 f.

der Vorderseite eine Kirchenfassade zeigt. Es stammt aus dem Fund von der Leissower Mühle und befindet sich heute im Schweizerischen Landesmuseum[7].

2. Kleiner Münzschatz aus dem 12. Jahrhundert vom Üetliberg (Gemeinde Stallikon ZH)

Der Üetliberg als Hausberg der Zürcher war schon in prähistorischer Zeit ein wichtiger Stützpunkt und trug bis ins Mittelalter verschiedene Befestigungs- und Burganlagen. Seine archäologische Erforschung, die immer wieder mit Überraschungen aufwartete, geht weit ins 19. Jahrhundert zurück und ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Während der dritten Ausgrabungskampagne der Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs (Üetliberg-Verein)[8] im Sommer 1981 entdeckten die Ausgräber am 31. Juli im Auffüllhorizont des römischen Halsgrabens auf Uto-Kulm 21 Pfennige, die zu einer Art Rolle kompakt zusammengebacken waren (Abb. 3). Im gleichen Horizont befanden sich Keramikscherben aus der Zeit zwischen 1150 und 1250. Am 4. August kam darauf am gleichen Ort ein stark verwitterter Pfennig zum Vorschein. Die Fundstelle liegt im Bereich der ehemaligen Üetliburg. Diese bildete den mutmasslichen Hauptstützpunkt der Freiherren von Sellenbüren, dürfte aber bereits im 11. Jahrhundert in den Besitz von deren Erben, der Freiherren von Regensberg, gelangt sein[9].

Die Fundmünzen wurden im Schweizerischen Landesmuseum gelöst, gereinigt und in die topographische Fundsammlung des Münzkabinetts integriert[10].

Das Einzelfundstück (Feld 4, Fläche; Sektor 9, im ovalen Kohlennest, 4. Abstich; Fd.-Nr. 190) ist nur noch als rudimentäres Bruchstück erhalten, lässt sich aber einwandfrei bestimmen. Es handelt sich um einen Halbbrakteaten der Fraumünsterabtei Zürich aus dem dritten Viertel des 11. Jahrhunderts, der unabhängig vom kleinen Schatz in den Boden gelangt sein muss:

Vs. Kirchenfassade mit je einem Ringlein an den Ecken des Giebels. Spuren einer Umschrift.
Rs. Kreuz mit je einem Ringel in den Zwickeln.
Fragment.
Geiger, Halbbrakteaten 3a. Meyer I, 8 u. 9. Dbg. 1002. Dbg. Schweiz 25. Schwarz 13. Hürlimann 24.

Der kleine Münzschatz (Feld 4, Fläche; Sektor 8, 4. Abstich; Fd.-Nr. 156) setzt sich aus den folgenden Halbbrakteaten der Fraumünsterabtei Zürich zusammen:

[7] Dbg. 1923. – Dbg. Schweiz, 22. – E. Friedel, R. Buchholz, E. Bahrfeldt, Hervorragende Kunst- und Alterthumsgegenstände des Märkischen Provinzial-Museums in Berlin, H. 1, Die Hacksilberfunde, 1896, 35, Nr. 497.

[8] W. Drack, Überraschende Entdeckungen auf dem Üetliberg. Die Ergebnisse der dritten Ausgrabungskampagne. Neue Zürcher Zeitung vom 13. Januar 1982, 45 f.

[9] W. Drack und H. Schneider, Der Üetliberg. Die archäologischen Denkmäler, Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 1977, 13 f. (Archäologische Führer der Schweiz 10.)

[10] Geiger, Halbbrakteaten, Fund 4.

1. Vs. Kirchenfassade wie oben.
   Rs. Kreuz in Ringel endend, mit einem Kreis belegt.
   18 Ex., 2 davon stempelgleich; 0,30 g, 0,32 g, 0,33 g, 0,34 g (5), 0,35 g (2), 0,36 g, 0,37 g (3), 0,41 g; Durchschnittsgewicht: 0,349 g (Abb. 4).
   Geiger, Halbbrakteaten, 7. Meyer I, 11. Dbg. 1004. Dbg. Schweiz 27. Schwarz –. Hürlimann 25.

2. Dasselbe: vermutlich zeitgenössische Fälschung.
   1 Ex., 0,22 g! (Abb. 5).

3. Vs. Unkenntlich.
   Rs. Gleichschenkliges Kreuz, in den Zwickeln je ein übereck gestelltes Kreuzlein.
   2 Ex., 0,29 g und Fragment (0,26 g) (Abb. 6).
   Geiger, Halbbrakteaten 8a.

Zunächst machte es den Anschein, als ob es sich bei Pfennig Nr. 3 um einen unedierten und bis anhin unbekannten Münztyp handelte, bis ich ihn bei David Hottinger entdeckte (Abb. 7)[11]. Wenig später stiess ich auf den Gipsabguss jenes Stücks, das Hottinger offensichtlich vorgelegen haben muss und das sich heute in einer Zürcher Privatsammlung befindet (Abb. 8, 0,32 g), so dass jetzt drei Exemplare bekannt sind. Offenbar ist dieser Pfennig in den letzten drei Jahrhunderten nirgends mehr aufgetaucht, weshalb die Erwähnung von Hottinger von den späteren Autoren als suspekt angesehen und der Münztyp in kein Verzeichnis aufgenommen wurde. Durch den Fundort auf dem Üetliberg ist er nun einwandfrei für Zürich gesichert.

Ebenfalls von Interesse ist die Falschmünze Nr. 2. Bereits im Fund von Beromünster fand sich eine zeitgenössische Fälschung vom gleichen Typ (Geiger, Halbbrakteaten 7)[12]. Originalbelege für die aus schriftlicher Überlieferung bekannte Tatsache der Falschmünzerei sind äusserst selten[13]. Um so wertvoller sind die beiden «corpora delicti» vom Üetliberg und von Beromünster, die belegen, dass dieser Zürcher Pfennig offensichtlich so gängig und beliebt war, dass es sich lohnte, ihn zu fälschen.

Durch Fundvergleiche lässt sich der Schatz vom Üetliberg einigermassen zeitlich einordnen. Während das Einzelfundstück (Geiger, Halbbrakteaten 3a) in datierbaren Münzschätzen vorkommt, die bis in die Zeit um 1100 reichen, fehlen die beiden Typen des Schatzkomplexes in ausländischen Funden gänzlich[14]. Da die deutschen Münzen in skandinavischen Schätzen nur bis um 1125 vertreten sind, darf man annehmen, dass beide Pfennigtypen erst nach diesem Datum geprägt worden sind. Nr. 1 muss über eine längere Zeit in verschiedenen und recht bedeutenden Emissionen gemünzt worden sein, wie die relativ grosse Streuung der Gewichte schliessen lässt[15]. Im Gesamtver-

[11] D. Hottinger, Numi bracteati tigurini, Zürich 1702, 3, Nr. 3.
[12] Geiger, Halbbrakteaten, Fund 17. – Ders., Fund Zürcher Münzen des 11. Jahrhunderts aus Beromünster, SM 26, 1976, 34, Nr. 3.
[13] Vgl. G. Hatz, Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden, Stockholm 1974, 102ff.
[14] Vgl. Geiger, Halbbrakteaten, Abschnitt Chronologie. – Hatz (Anm. 13), 50.
[15] Vgl. das Histogramm der Gewichte bei Geiger, Halbbrakteaten, unter Typ 7.

gleich liegen die Stücke vom Üetliberg beim unteren Schwerpunkt von 0,35 g und dürften deshalb zu späteren Emissionen gehören, die zeitlich gegen Ende des zweiten Viertels des 12. Jahrhunderts anzusetzen sind. Die Gewichte von Typ Nr. 3, der offensichtlich nur in einer einzigen Emission geprägt wurde, liegen – soweit man aus zwei Exemplaren überhaupt schliessen kann – mit rund 0,30 g deutlich unter dem Durchschnitt von Nr. 1; er ist etwas später zu datieren. Der Schatz dürfte deshalb um oder kurz nach der Mitte des 12. Jahrhunderts vergraben worden sein.

Der Fund vom Üetliberg hat eine Parallele in jenem, der 1955 in der Burgruine Alt-Regensberg zum Vorschein kam[16]. Mit rund 20 Pfennigen besitzt dieser etwa die gleiche Grösse, doch sind sie vom früheren Typ (Geiger, Halbbrakteaten 3), und der Schatz dürfte deshalb gegen Ende des 11. Jahrhunderts, ebenfalls in Verbindung mit zeitgenössischer Keramik, in den Boden gelangt sein. Beide Funde sind Zeichen, dass auf den Burgen im 11. und 12. Jahrhundert Geld in gemünzter Form in Gebrauch stand.

Wie bereits festgestellt, besitzen die Pfennige von Nr. 1, die den Hauptbestandteil des Üetliberg-Schatzes ausmachen, eine wesentlich begrenztere Verbreitung als jene von Alt-Regensberg. Immerhin stehen sie im regionalen Bereich an Bedeutung den früheren Emissionen keineswegs nach. Dies belegen verschiedene Funde ähnlicher Grösse wie Affoltern am Albis[17], Baar ZG[18], Konstanz (?)[19], besonders aber Beromünster LU[20], wobei es sich bei all diesen Komplexen um eher kleinere Börsen als um eigentliche Schätze handelt, die man kaum absichtlich vergraben hatte, sondern wohl eher verlorengegangen sind.

3. Fundmünze des 12. Jahrhunderts aus der Kirche Niederhasli ZH

Die reformierte Kirche in Niederhasli bei Dielsdorf geht auf eine Kapelle des hl. Bartholomäus zurück, die – im Jahre 1188 erstmals urkundlich erwähnt – in zwei Etappen wesentlich erweitert wurde. Das sind nicht die einzigen Ergebnisse der archäologischen Untersuchung, die 1981 von der Denkmalpflege des Kantons Zürich durchgeführt wurde[21]. Sie förderte am 9. September auch eine Münze zutage, die für die Zürcher Geschichte von einiger Bedeutung sein dürfte.

Es handelt sich um einen vierzipfligen Halbbrakteaten mit starker Randhämmerung und bauchig ausgetriebenen Seiten, dessen Vexierbild erst nach einigem Suchen und nicht mit voller Sicherheit enträtselt werden konnte:

[16] Geiger, Halbbrakteaten, Fund 5. – H. Schneider, Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich. Bericht über die Forschungen 1955–1957, 1979, 92.

[17] Geiger, Halbbrakteaten, Fund 6.

[18] a.O., Fund 9.

[19] a.O., Fund 12.

[20] a.O., Fund 17.

[21] Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 1, 1888, 225, Nr. 347. – W. Drack, Die Ausgrabungen im Jahre 1981. In: Reformierte Kirche Niederhasli / Renovation 1981/82. Einweihungsschrift 21. November 1982, 6 ff.

Vs. Vogelkopf mit Hals nach links mit gekrümmtem Schnabel.
Rs. Kreuz mit Kugelenden, im Zentrum Punkt mit Ring.
0,32 g, (Abb. 9, Vergrösserung: Abb. 10).
Geiger, Halbbrakteaten 9.

Bis jetzt sind nur zwei Exemplare von diesem Typ bekanntgeworden: Das eine Stück stammt aus der Stadtkirche Esslingen am Neckar (Baden-Württemberg) und kam bei Ausgrabungen im März 1961 zum Vorschein (Abb. 11). Es wiegt 0,34 g und stammt von einem anderen Stempelpaar als das Stück von Niederhasli[22].

Das andere Exemplar befand sich im Fund von Steckborn TG (1883), wog 0,36 g und ist heute verschollen. Trachsel hat eine etwas phantasiereiche Zeichnung der Münze abgebildet, die aber dennoch die Identifikation des Stückes erlaubt (Abb. 12). Die Zuschreibung liess er ungeklärt[23].

Elisabeth Nau hat das Bild als wachsenden Adler gedeutet und vermutet einen zähringischen Pfennig des 12. Jahrhunderts. Im Schweizerischen Landesmuseum fand sich ein Gipsabguss des Esslinger Stückes mit dem handschriftlichen Vermerk von Dietrich Schwarz: «könnte evtl. d. früheste Pfennig v. Freiburg i.Br. herzogl. Prägung sein.»

Vielleicht werden uns spätere Funde besser erhaltene Stücke und deutlichere Hinweise auf die Verbreitung bringen. Vorderhand müssen wir uns mit den drei überlieferten und greifbaren Exemplaren bescheiden und uns an die Indizien halten, die sie uns preisgeben. Sie weisen dennoch Charakteristiken auf, die Schlüsse zulassen, wovon einige unmissverständlich sind, andere hypothetisch bleiben müssen.

Eindeutig ist der Charakter der Fabrik. Der viereckige Schrötling mit der starken Randhämmerung, die nach der Prägung erfolgte, der lineare Stil des Münzbildes, die Abmessungen und das Gewicht lassen nur Zürich als Prägeort in Frage kommen. Die Gewichte mit 0,32 g, 0,34 g und 0,36 g passen für die Zeit um 1130 bis 1160. Zwar haben Basel und auch die Bodenseegegend ähnliche Halbbrakteaten hervorgebracht, die aber den Vierschlag nicht in dieser ausgeprägten Form zeigen und deutlich höhere Gewichte besitzen[24]. Der Fundort Niederhasli unterstützt die Situierung in Zürich, und auch Steckborn liegt durchaus noch im zu erwartenden Umlaufsgebiet; Esslingen dagegen ist etwas entlegen.

Weniger eindeutig les- und interpretierbar ist das Münzbild. Wenn das Vexierbild am ehesten als Adlerkopf oder, heraldisch ausgedrückt, als wachsender Adler gesehen werden muss, so kommt man zwangsläufig auf Freiburg i. Br., dessen Stadtwappen unser Bild genau entspricht. Indessen ist die ganze Machart dem Breisgau fremd. Bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts dominierte dort der Basler Pfennig, der zwar gewisse Ähnlichkeiten mit den Zürcher Halbbrakteaten aufweist, aber doch deutlich genug unterschieden werden kann. Der Breisgauer Pfennig und damit auch die Münzprägung in Freiburg setzt erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein und unterscheidet sich

[22] E. Nau, Neue Ausgrabungsfunde in Württemberg. Dona Numismatica (vgl. Anm. 1) 266.

[23] C.F. Trachsel, Semi-bractéates inédites suisses et souabes du Xe, du XIe et du XIIe siècle, retrouvées en 1883 (Trouvaille de Steckborn), Lausanne 1884, Nr. 43.

[24] Vgl. dazu: F. Wielandt, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahre 1373, Schweizerische Münzkataloge 6, 1971. – J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter, (1911).

durch eine wesentlich andere Fabrik. Die Schrötlinge sind kleiner und dicker, die Gewichte liegen bei 0,5 g, also deutlich über den hier verzeichneten[25].

Wahrscheinlich dürfte Elisabeth Nau auf der richtigen Fährte gewesen sein, wenn sie – wie oben erwähnt – in unserem Stück einen zähringischen Pfennig vermutete. Der Adler galt von alters her als ein Zeichen königlicher Würde. Das aus der Antike übernommene Adlerzepter ist für das 11. Jahrhundert bereits als Reichsinsignium belegt, und unter Friedrich Barbarossa wird der Adler zum eigentlichen Wappentier des Reiches. Bis um 1230 führten die meisten Reichsfürsten als Lehensleute des Königs den Adlerschild in ihren Reitersiegeln[26]. Dies trifft in besonderem Masse für die Herzöge von Zähringen zu, wo sich an einer Zürcher Urkunde von 1187 ein entsprechendes Siegel Herzog Berchtholds V. erhalten hat[27]. Möglicherweise taucht der Adlerschild bereits im Siegel Herzog Berchtolds IV. auf, das an einer Urkunde von 1177 hängt und leider schlecht erhalten ist[28]. Offenbar übernahmen die Zähringer schliesslich das Reichswappen als ihr eigenes, da kein anderes Wappen belegt ist[29].

Die Verbindungen der Herzöge von Zähringen zu Zürich sind nun ebenso gegeben wie zu Freiburg i. Br. Für seinen Verzicht auf das Herzogtum Schwaben erhielt Berthold II. († 1111) neben dem Herzogstitel 1098 die Reichsvogtei Zürich als unmittelbares Reichslehen[30] und damit eine der vornehmsten Städte Schwabens, wie Otto von Freising sie kennzeichnete («nobilissimum Suevie oppidum»)[31]. Auch wenn die Kastvogtei über Fraumünster wie Grossmünster bis 1173 durch die Grafen von Lenzburg ausgeübt wurde, lag die Oberherrschaft, vor allem was militärische und wirtschaftliche Belange betraf, eher bei den Zähringern[32].

In seiner Funktion als Reichsvogt von Zürich vertrat der Herzog von Zähringen die Fraumünsteräbtissin gegenüber dem König und dürfte somit wohl das Recht beansprucht haben, bei Anwesenheit in Zürich Münzen schlagen zu lassen. Ich vermute nun, dass wir in unserem Adlerpfennig eine solche einmalige Emission zu sehen haben. Der Adler dürfte in erster Linie die Reichsgewalt symbolisieren, vertreten durch den Zähringer, und in zweiter Linie in Ableitung dazu diesen selbst. Wäre der König selber in Zürich gewesen, so hätte er wohl sein gekröntes Haupt auf der Münze abbilden lassen[33].

[25] F. Wielandt, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten, 2. Aufl., (1976) 29ff. und Nr. 45ff. – Ders., Die Münzanfänge des Zähringerhauses, Dona Numismatica (a.O., Anm. 1), 133–153.

[26] H.-E. Korn, Adler und Doppeladler. Ein Zeichen im Wandel der Geschichte, Herold 5/6, 1963/68, 336. – Ders. in Lexikon des Mittelalters (LexMA) 1, (1977–1980), 154.

[27] Staatsarchiv Zürich, Prop. 5, Abguss im Schweiz. Landesmuseum. – E. Heyck, Urkunden, Siegel und Wappen der Herzöge von Zähringen, (1892) 34, Nr. 5.

[28] Staatsarchiv Zürich, Prop. 3, Abguss im Schweiz. Landesmuseum.

[29] E. Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, (1891), 426, Anm. 1273.

[30] H. Maurer, Der Herzog von Schwaben, (1978), 220f. – H. Büttner, Die Anfänge der Stadt Zürich, Schweiz. Zeitschr. f. Gesch. 1, 1951, 539f. – B. Meyer, Das Ende des Herzogtums Schwaben auf linksrheinischem Gebiet, Schriften d. Vereins f. Gesch. d. Bodensee u. s. Umgebung 78, 1960, 69, Anm. 14. – K. Schmid in LexMA 1, 2026f.

[31] Gesta Friderici I, 8: MGHSS rer. Germ. XLVI, 24f.

[32] H.C. Peyer, Zürich im Früh- und Hochmittelalter. In: E. Vogt, E. Meyer, H.C. Peyer, Zürich von der Urzeit zum Mittelalter, (1971), 183.

[33] Wielandt, Die Münzanfänge des Zähringerhauses (a.O. Anm. 25), 139, verneint zwar, dass sich an das Obervogteirecht über Zürich numismatische Hypothesen anknüpfen lassen.

Eine Darstellung des Adlers als königliches Attribut finden wir auf einem Pfeilerkapitell des Grossmünsters in Zürich selber, das aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt, um dies am Rande beizufügen[34]. Der König zu Pferd mit dem Lilienzepter in seiner Linken – es dürfte sich um Ludwig den Deutschen als Stifter handeln – wendet sich den heiligen Felix und Regula zu; hinter ihm sitzt auf einem Ast (?) ein Adler.

Die Frage, welchem der zähringischen Herzöge unser Pfennig zuzuschreiben ist, lässt sich bei der spärlichen Quellenlage des 12. Jahrhunderts nicht eindeutig entscheiden. Wenn wir annehmen, dass die Prägung um die Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgte, kommen sowohl Herzog Konrad (1122–1152) wie Herzog Berthold IV. (1152–1186) in Betracht. Mir scheint Konrad wahrscheinlicher zu sein als Berthold IV., der zu Friedrich Barbarossa eher in einem gespannten Verhältnis stand[35]. Herzog Konrad wuchs in den dreissig Jahren seiner Herrschaft zu einer bedeutenden Persönlichkeit heran und war ein enger Anhänger König Konrads III. (1138–1152)[36]. 1145 wurde in der Datierung einer Zürcher Urkunde Herzog Konrad ausdrücklich erwähnt, offensichtlich gelang es ihm, seine Stellung in Zürich auszubauen[37].

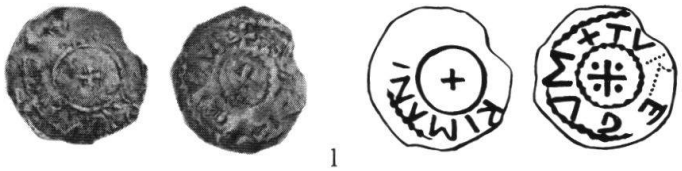
Die Bartholomäuskapelle von Niederhasli hat uns ein Zeugnis aus dem 12. Jahrhundert geschenkt, mag sich die Hypothese einmal bestätigen oder nicht, das jedenfalls über das lokale Interesse weit hinausgeht.

Abbildungen

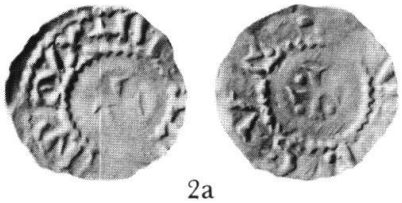
1 Zürich, Herzog Hermann II./III. (993–1003 / 1003–1012), Obol. Fund Disentis.
2a und 2b Zürich, Herzog Hermann II./III., Denar. Stockholm.
3 Schatz vom Üetliberg im Fundzustand.
4 Zürich, Fraumünsterabtei, Halbbrakteat. Fund Üetliberg.
5 Zürich, Fraumünsterabtei, Halbbrakteat, zeitgenössische Fälschung. Fund Üetliberg.
6 Zürich, Fraumünsterabtei, Halbbrakteat. Fund Üetliberg.
7 Zürich, Fraumünsterabtei, Halbbrakteat (nach Hottinger).
8 Zürcher Halbbrakteat, Zürich, Privatsammlung (nach Gipsabguss).
9 Zürich, Herzog von Zähringen (?), Halbbrakteat. Fund Niederhasli.
10 Vergrösserung von 9.
11 Zürich, Herzog von Zähringen (?), Halbbrakteat. Fund Esslingen a. Neckar.
12 Zürich, Herzog von Zähringen (?), Halbbrakteat. Fund Steckborn TG (nach Trachsel).

Die Umzeichnungen stammen von Herrn Paul Kneuss, Schweiz. Landesmuseum, die Aufnahmen Nr. 3 und 10 vom Kant. Hochbauamt Zürich, die übrigen vom Schweiz. Landesmuseum.

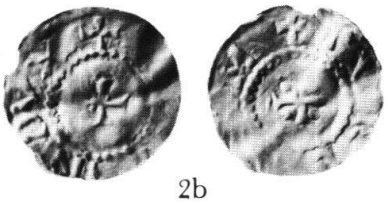
[34] H.-E. Korn, Adler und Doppeladler (a.O. Anm. 26), 335, Abb. 64. – D. Gutscher, Das Grossmünster, Zürichs (un)bekanntes Wahrzeichen, Turicum 1981, H. 4, 29, Abb. 29.
[35] K. Schmid in LexMa 1, 2027. – Heyck (Anm. 29), 340 ff., 356 f., 363, 375.
[36] Heyck, a.O. 303 f.
[37] Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (Anm. 21) 1, 174 Nr. 288 (5.10.1145).



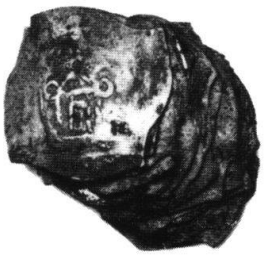
1



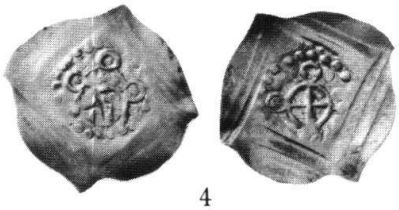
2a



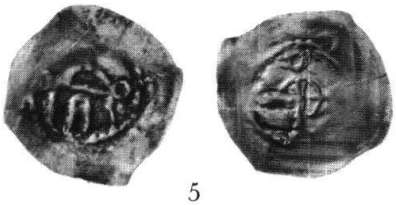
2b



3

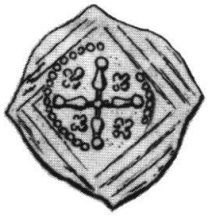


4

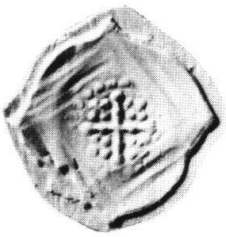


5

6

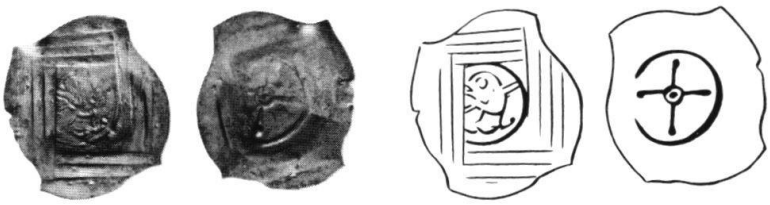


7



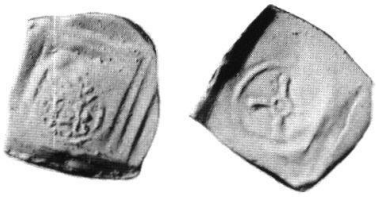
8

H.-U. Geiger, Zürcher Münzen des Hochmittelalters: Neufunde

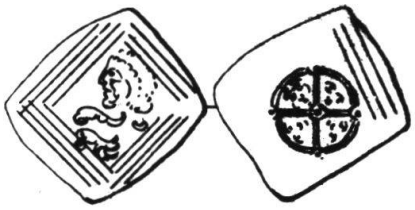


9

10 (Abb. 9 vergrössert)



11



12

H.-U. Geiger, Zürcher Münzen des Hochmittelalters: Neufunde